

Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Zeilen 15 Pf. Mehrspaltige 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Anzeigengeld gilt als Kassaabatt und erfolgt bei Nichterfüllung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Kontur-, Druck- und sonstigen Mängeln, die die Lesbarkeit beeinträchtigen, ohne Rücksicht auf die Höhe der Abrechnung. Für die Abrechnung anbestimmte vorgeschriebene Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksheld für Kamerun und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung
Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 2.25 M. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M. Verlag der Kamener Zeitung, S. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Behrstr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch angegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schulte.

Nr. 152 (1. Blatt)

Montag, den 2. Juli 1917

45. Jahrgang

Russische Stürme verlustreich zurückgeschlagen.

Westfälische Regimenter erobern französische Stellungen. — Ein deutsch-norwegischer Zwischenfall. Die U-Bootsbente in den beiden letzten Tagen. — Griechenlands Bruch mit den Mittelmächten.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Samstag-Bericht.

W. Großes Hauptquartier, 30. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Die Kampfaktivität der Artillerie hielt sich bei vormaliger Witterung in mäßigen Grenzen. Sie verbleibte sich zu starkem Feuer nur an wenigen Stellen. Nachmittags brach eine englische Kompanie, bestehend aus tief fliegenden Flugzeugen südlich von Armentières in unsere Gräben; sie wurde im Gegenstoß sofort wieder geworfen. Nachts fand mehrfach feindliche Erkundungstrupps zurückgewiesen worden. Eigene Vorposten an der West- und Nordwestfront von St. Quentin brachten mehrere Belgier und Franzosen als Gefangene ein.

Deutscher Kronprinz: Gestern früh wurde von bayerischen Truppen nach wirungsreicher Feuerbereitschaft eine gewaltige Erkundung südlich von Corbény durchgeführt. Die Stoßtruppen drangen in 1200 Meter Breite bis zu den hinteren französischen Linien durch und sprengten trotz der Gegenwirkung einige Unterstände. Mit einer größeren Zahl von Gefangenen kehrten sie unbefehlig vom Feinde in ihre Gräben zurück. Abends erweiterten westfälische Regimenter den Erfolg vom Vortage östlich von Cerny. In überraschendem Sturm nahmen sie mehrere feindliche Grabenlinien südlich des Gehäuses La Bodelle. Die Gefangenenzahl hat sich bedeutend erhöht. Gleichzeitig griffen die Franzosen zweimal mit starken Kräften bei Cerny an; sie wurden im Nahkampf zurückgeschlagen. Auch auf dem West-Ufer der Maas wurde der Gewinn des 28. Juni vergrößert. Am Osthang der Höhe 304 stürmte ein polnisches Regiment etwa 500 Meter der französischen Stellung, bemächtigte sich aus Brandenburgern und Berlinern bestehende Sturmabteilungen feindlicher Gräben in dem von Bethincourt auf Eines freichenden Grunde. Am 28. Juni und 29. Juni sind hier 825 Gefangene zurückgeführt worden. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Seine blutigen Verluste sind erheblich. Er vergrößerte sie noch durch fruchtlose Gegenangriffe am Südosthang des Waldes von Avocourt und gegen den Südwesthang der Höhe 304.

Herzog Albrecht: Nichts Wesentliches.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold von Bayern: Auf den wachsenden Druck der übrigen Entente-Mächte hin beginnt die russische Geschäftstätigkeit in Ostgalizien den Eindruck beabsichtigter Angriffe zu machen. Starke Feststellung der Russen liegt seit gestern auf unseren Stellungen von der Bahn Remberg-Brod bis zu den Höhen südlich von Brzezany. Bei Konjuch orten nachts russische Kräfte an, die in unserem Vernichtungsfeuer verlustreich zurücksluteten. Auch nach und nordwestlich von Rud nahm die russische Feueraktivität erheblich zu.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Zu Westen bei Regen nichts Besonderes. — Im Osten haben nach starkem Feuer russischer Infanterie Angriffe von der oberen Strypa bis zum Westufer der Glota Lida eingesetzt. Der Ansturm brach in

unserem Vernichtungsfeuer zusammen.

Sonntag-Bericht.

W. Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Dunst blieb an der ganzen Front in fast allen Abschnitten das Feuer gering. Einige Erkundungsgeschechte verliefen für unsere Aufklärer erfolgreich. — Bei der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen versuchten die Franzosen vergeblich, die von unseren Truppen am Chemin-des-Dames und dem westlichen Maasufer erkämpften Geländevorteile zurückzugewinnen. Deutlich von Cerny griff der Feind nach kurzer Feuerzerfrierung dreimal die auf der Hochfläche südlich des Gehäuses La Bodelle eroberten Gräben an; alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Verwirrung beim Gegner und die Ablenkung seiner Aufmerksamkeit ausnützend, stürmten bayerische Bataillone weiter östlich die französische Linie bis zur Straße Mées-Passy. Durch diesen Erfolg erhöhte sich die Zahl der von der ostwärts gerichteten Division in drei Gefechtsstagen gemachten Gefangenen auf 10 Offiziere und über 650 Mann. Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in mehrfach wiederholten Angriffen, uns aus den an der Höhe 304 und östlich gewonnenen Gräben hinauszumwerfen. Im Sperrfeuer und in erbitterten Handgranatenkämpfen wurden sie abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold von Bayern: Dem Drängen der führenden Entente-Mächte hat sich die russische Regierung nicht entziehen können und einen Teil des Heeres zum Angriff befohlen. Nach tagelanger andauernder Zerstörungsbombardierung gegen unsere Stellungen von der oberen Strypa bis an die Marajowka erfolgten mittags kräftige Angriffe russischer Infanterie auf einer Front von etwa dreißig Kilometern. Die Sturmtruppen wurden überall durch unser Abwehrfeuer zum verlustreichen Zurücksluteten gezwungen. Auch nächtliche Vorstöße, bei denen die Russen ohne Artillerievorbereitung ins Feuer getrieben wurden, brachen beiderseits von Brzezany und bei Zwjahn erfolglos zusammen. Der Feuerkampf dehnte sich nordwärts bis an den mittleren Stachod, nach Süden bis Stanislaw aus, ohne daß bisher dort auch angegriffen wurde. Zwischen den Karpathen und dem Schwarzen Meere keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Auf dem rechten Ufer des Bardar schlugen bulgarische Vorposten bei Metak das Angriff eines englischen Bataillons ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen geringe Geschäftstätigkeit. Morgens ist ein englischer Angriff bei Lens gescheitert. — Im Osten führten Angriffe der Russen bei Konjuch sowie zwischen Glota Lida und Marajowka im Laufe des Tages zu neuen Kämpfen.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 30. Juni.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das in Galizien seit einigen Tagen zunehmende feindliche Artilleriefeuer steigerte sich gestern mittags in der Gegend von Brzezany und Konjuch zu größten Heftigkeit. Wo die Lage es erforderte, antwortete unsere Artillerie mit kräftigen Vernichtungsfeuer. Ein bei Konjuch angestellter Infanterie-Angriff brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger waren in der Nähe von Triest mehrere Bomben ab. Auf dem Monte

Titigara wurden bisher 12 erbeutete Geschütze eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(Amtliche Meldung vom 1. Juli.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien ist bei der Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm die Abwehrkraft in vollen Gange. Nach mehrtägiger stichtlicher Zunahme des Artilleriefeuers entwickelte sich gestern die Artillerieschlacht zu größter Heftigkeit; auch schwere Geschütze haben eingegriffen. Nachmittags setzten südlich und südöstlich Brzezany und bei Konjuch starke Infanterieangriffe ein, die überall vollkommen abgewiesen wurden. Wo sich Teile der feindlichen Infanterie in unserem Vernichtungsfeuer überhaupt erheben konnten, blieben sie im Sperrfeuer liegen. Ein in den späten Nachmittagsstunden nordwestlich Beloez angelegter sehr starker Angriff brach im vorzüglich vereinigten Artilleriefeuer zusammen. Gegen Mitternacht versuchte der Feind südlich Brzezany ohne Artillerieunterstützung vorzudringen. Er wurde abgewiesen. In dieser Nacht wurde das Artilleriefeuer ab, um in den Morgenstunden wieder aufzuleben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Jonzarmee drangen Sturmabteilungen der ungarischen Heeresregimenter Nr. 71 und 72 nach Vertolba bis zur zweiten feindlichen Linie vor, woher dort zwei Gegenangriffe ab und brachten einen Offizier und 156 Mann als Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 29. Juni: Westfront und rumänische Front: Gesehrtfeuer und Flugtätigkeit; jedoch feindliche Flugzeuge bewarfen die Stadt Teflis mit Bomben, ohne Schaden anzurichten. — Kaukasusfront: In der Richtung auf Poppin, östlich von Bikan, zogen sich unsere von mehr als doppelt so starken türkischen Streitkräften angegriffenen Truppen auf das Nordufer des Abichwanflusses, südlich von Ban, zurück. Nordwestlich von Sennet nahmen unsere Abteilungen eine Höhe sowie Gräben beim Garrantpaß.

Ueber die neue russische Offensive.

teilt der Kommentator zum Heeresbericht noch mit: An der galizischen Front setzen die Russen am 30. Juni nach starkem Zerstörungsbombardement das ganze Tag über an, östlich von Bikan, 4 und 5 Uhr nachmittags von südlich Abocow bis nordwestlich Bodelle zum Angriff an. Drei starke Sturmwellen brachen hintereinander im Sperrfeuer zusammen. Deutlich an einer Stelle verhalf eine Minenexplosion der Russen diese zum vorübergehenden Eindringen in unseren vordersten Graben. Ein sofortiger Gegenstoß warf sie sofort wieder hinaus. Die Nacht über flaute das Artilleriefeuer wieder etwas ab, setzte jedoch am 1. Juli morgens in allen Angriffsskizzen mit erneuter Heftigkeit ein. Gegenüber all den lauten Wünschen nach Frieden und Verständigung, die aus allen Teilen der russischen Front zu den Mittelmächten hinüberdrangen, ist es englischem Drängen nun doch gelungen, russische Truppen zum verlustreichen Angriff vorzutreiben. Im Interesse des russischen Volkes ist es zu bedauern, daß dieses mit Tausenden neuen Toten England dem Beweise erbringen muß, daß die deutsche Front im Osten keineswegs zu Gunsten der Westfront geschwächt wurde und nach wie vor unverwundbar dasteht.

Eine Anfrage über den russisch-rumänischen Geheimvertrag.

(TU) Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus London: Im Unterhause fragte der deputierte King an, ob Balfour wisse, daß man in Russland den Text des russischen Auftrags, ob dieses Vertrages teilgenommen habe, ob die territorialen Angelegenheiten, die darin Rumänien gemacht wurden, einen Teil der englischen Kriegsspiele bildeten, und ob Rumänien, wie es dieser Vertrag vorschreibe, als Großmacht an der Haager Konferenz teilnehmen solle. Balfour antwortete: Wenn es sich bei diesem Vertrage um ein geheimes Dokument handelt, so kann man ihn nicht in öffentlicher Sitzung besprechen.

Ein Bruch zwischen Russland und Rumänien?

(bb) Die Stockholmer Zeitung „Politiken“ teilt mit, daß der bekannte rumänische Sozialist Welterle, der seinerzeit dem russischen Sozialistenführer Madowsky zur Flucht aus dem Zäpfer Gefängnis verholfen hat, von einem russischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt wurde und daß das Urteil bereits vollzogen sei. „Politiken“ will aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß das Todesurteil seine Erklärung in der Tatsache findet, daß ein Bruch zwischen Russland und Rumänien eingetreten sei.

Ein russischer Noischi aus Frankreich.

Es ist bekannt, daß die Franzosen die einst so überauswiegend begrüßten russischen Truppenkontingente während der Frühjahrsoffensive am Brimont während der Kanonenfütter verwendet haben, daß es deshalb bei den russischen Truppen zu Meutereien gekommen ist und daß die französische Heeresleitung mit drakonischer Strenge dagegen eingeschritten ist. Aber man hat in Frankreich die lieben französischen Bundesgenossen nicht nur an den gefährlichsten Stellen hingeworfen, man hat sie auch schlecht behandelt und noch schlechter ernährt. Die Petersburger Zeitung „Sowjet“ vom 21. Mai veröffentlicht einen unter den russischen Soldaten in Frankreich verbreiteten Aufruf, der ein eigentümliches Bild auf die französische Gastfreundschaft wirft. Es heißt darin unter anderem:

„Wir russische Soldaten sind hier viele tausend Werk von unserem lieben Vaterlande entfernt. Wir leben hier unter den schwersten Verhältnissen. Wir stehen an derselben Stelle, wo schwarze Truppen stehen. Wir bleiben an der Front dreimal so lange als die französischen Truppen. Wir kommen in die gefährlichsten Stellungen, in das erste Feuer, und wir haben die schwersten Verluste. Man läßt uns nicht zu Atem kommen, und wir müssen auch bemerken, daß wir schlechter als die französischen Truppen versorgt werden. Ebenso wie an der Front, werden wir in den Spitälern behandelt. 3. B. im Spital Grande Ville, von wo die russischen Soldaten ungeheilt wieder an die Front müssen. Wir werden ärger als Gefangene behandelt. Aus Südfrankreich kommen Meldungen, nach denen die russischen Soldaten dort ärger als Schweine behandelt werden. Die Franzosen glauben, daß, wenn russische Soldaten in Rußland geschwiegen haben, sie auch hier schweigen werden. Wir sagen aber: Nicht umsonst ist die Revolution gekommen! Wir kennen jetzt unsere Rechte. Wir müssen auch hier unsere Stimme erheben. Organisiert euch also, folgt dem Beispiele eurer Brüder vom Spital Michel in Banceux (bei Paris) und denen von der 3. Brigade. Bildet Komitees, stellt Forderungen und verteidigt sie.“ Dieser Aufruf dürfte in Rußland die freundschaftlichen Gefühle für das edle Frankreich, für dessen eschloßbringliche Annerkennung Rußland weiterkämpfen soll, kaum verstärkt haben.

Hindenburg und Ludendorff in Oesterreich.

(W) Amtlich wird gemeldet: In Erwiderung des Besuchs, welchen der Chef des 1. und 2. Generalstabes, General der Infanterie v. Aitz, nach Übernahme seiner Stellung im deutschen Großen Hauptquartier abstellte, sind Generalfeldmarschall von Hindenburg und der erste Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff zu kurzem Aufenthalt beim österreichisch-ungarischen Armeeoberkommando eingetroffen, an dem sich auch Besprechungen in Wien anschließen werden.

Die Budapest Wahlrechts-Demonstrationen.

(TU) Der durch die kürzlichen Straßenunruhen in Budapest angerichtete Schaden beträgt etwa eine Million Kronen. Wie nun festgestellt wird, wurden die Schaufenster von etwa 200 Geschäften in der inneren Stadt zertrümmert und Waren fortgeschleppt, sowie von achtzig Kassehäufern die Scheiben zertrümmert und die Einrichtungen beschädigt. Die elektrischen Straßenbahnen haben durch Steinwürfe und das Abmontieren von Motoren einen Schaden von 60 000 Kronen erlitten. Die Regierung

Läft den gemeldeten gesamten Schaden einschreiben, um den Geschädigten aus Staatsmitteln Entschädigung zu gewähren. Es herrscht nun vollständige Ruhe. Damit sich derartige Kundgebungen nicht wiederholen, wurden entsprechende Vorkehrungen getroffen. Die Straße wird nunmehr auf lange Zeit aus der Politik ausgeschaltet sein.

Das österreichische Kaiserpaar in München und Stuttgart.

Der Kaiser und die Kaiserin von Österreich trafen Sonnabend früh im Sonderzuge in München ein und wurden auf dem Bahnhofe vom König, der Königin und Gefolge empfangen. Die Fahrt durch die fahngeschmückten Straßen Münchens erfolgte im vierhändigen Salawagen. Kurz nach der Ankunft in der Residenz begab sich das österreichische Kaiserpaar in das Wittelsbacher Palais, um dort dem Königs- und Kaiserpaar einen längeren Besuch abzustatten. Hierbei überreichte der Kaiser persönlich dem König das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. Um 9 Uhr fand im Hofballsaal eine Tafel statt. Um 11 Uhr erfolgte die Abfahrt des österreichischen Kaiserpaars nach Stuttgart, wo dasselbe Sonntag Vormittag eintraf und bis zum Montag verweilte.

Der Petersburger Aufruhr.

(66) Ueber die Petersburger Unruhen vom 23. Juni liegt jetzt genaue Nachricht vor. Danach sollte die Regierung abgesetzt und die auswärtige Politik ganz nach internationalistischen Grundsätzen geleitet werden. Es war beabsichtigt, den Kampf auf den Straßen zu beginnen. Die Petersburger Militärbehörde traf alle Vorkehrungen. Den ganzen Tag über fanden Schießereien statt, doch wurde der Sturm der Aufständischen von den Regierungstruppen abgeschlagen. In den nächsten Tagen werden neue, stärkere Unruhen gegen die Regierung erwartet.

Japanische Drohung.

(67) Der Pariser Korrespondent von „Le Temps“ meldete dieser Tage, dass die sibirische Bahn vordringlich um einen effektiven Landkrieg sei. Dieser wohl nur für das französische Reich in Betracht kommen, da die Russen in der Ostsee die Kontrolle der Ostsee behaupten. Die russische Regierung hat die Drohung, die Verdrängung des russischen Schiffes aus der Ostsee zu verhindern, als eine große Gefahr bezeichnet.

Die Lage im Westen.

An der flandrischen und Arrasfront war, wie der Kommentar zum Heeresbericht ausführt, die Kampftätigkeit am 29. Juni verhältnismäßig gering. Die Engländer standen von weiteren Angriffen ab und versuchten lediglich einen Erkundungsvorstoß südlich von Arras. Die Deutschen leisteten Widerstand. Die Engländer versuchten, die deutsche Grabenbesetzung zu verhindern, dass die deutsche Grabenbesetzung die Engländer in Kampfstellung bringe und sie unter schweren Verlusten zurückwerfe. Durch den Gegenstoß einer Kompanie des Landwehr-Regiments Nr. 78 wurden 11 Gefangene gemacht und 1 Maschinengewehr erbeutet. In und vor den deutschen Gräben blieben 90 tote Engländer. Auch bei Comaines wurde der Angriff der feindlichen Abteilung abgewiesen. In der Gegend St. Quentin brachten südlich von Gercourt und südlich von Faut 2 geschlagen und erfolgreich durchgeführte Stoßtruppenunternehmen bei geringen eigenen Verlusten 1 Offizier und 11 Gefangene ein.

An der Aisne-Front wurden die Ergebnisse des 28. Juni ermittelt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 5 Offiziere und 240 Mann. Trotz Einfanges von Flammenwerfern erlitten die Franzosen bei ihrem zweimaligen Angriff auf die am 28. Juni bei Cerny von den Deutschen genommenen Stellungen einen schweren Misserfolg. Die französische Eiferarmierung versuchte noch am 29. Juni den deutschen Erfolg glatt zu leugnen, mußte jedoch am 30. Juni zugeben, daß es den Deutschen wiederum gelungen sei, in die erste französische Linie einzudringen. Aus dem Westufer der Maas machten die Franzosen in der Gegend der Höhe 304 große Anstrengungen, die am 28. Juni verlorenen Gräben wieder zu gewinnen. Alle feindlichen Anstrengungen wurden jedoch rechtzeitig erkannt und unter Vernichtungsfürer genommen. Im Laufe des Tages versuchten die Franzosen nur hart westlich der Straße Malancourt-Esnes und im Woodcourt-Walde, Angriffe anzusetzen, die glatt abgewiesen wurden. Dagegen wurden deutscherseits Gräben in 500 Meter Breite und 150 Meter Tiefe am Abhange der Höhe 304, sowie im Talgrund zwischen der Höhe 304 und dem „Touen-Raum“ genommen. Amends und in der Nacht setzten die Franzosen mit umfangreichen Gegenangriffen ein, die nach anfänglichen Erfolgen zu einem schweren Rückschlag führten.

An der Dyle-Front beabsichtigten die Russen bei Roubaix, augenscheinlich auch nördlich davon, sowie an der Etapa Angriffe, die jedoch in dem rechtzeitig auf die russischen Gräben einsetzenden Vernichtungsfeuer nicht zur Ausführung kamen.

Der französische Bericht.

(W) Französische Bericht vom 29. Juni nachmittags: Der Feind war über Nacht an der Aisne-Front sehr tätig. Über heftiges Geschützfeuer folgten sehr lebhaften Angriffen in der Gegend von Cerny, südlich von Corbent und nördwestlich davon. Alle diese Versuche wurden durch Feuer gebrochen oder durch Gegenangriff abgewiesen und unsere Stellung gehalten. Der Kampf war besonders lebhaft in der Gegend von Cerny, wo die Feinde wiederholt an zwei verschiedenen Punkten angriffen. Nördlich vom Dorf Cerny wurden feindliche Abteilungen, denen es gelungen war, in unserer ersten Linie Fuß zu fassen, durch einen kräftigen Gegenangriff unserer Truppen zurückgeworfen. Der Feind ließ viele Tote auf dem Platz und Gefangene in unseren Händen. Auf dem linken Maasufer folgten in der Gegend

des Gefäßes von Woodcourt und der Höhe 304 auf eine heftige Beschließung unserer Stellung mit großkalibrigen Granaten gegen 6.30 Uhr ein mächtiger deutscher Angriff, der von besonders ausgebildeten Sturmtruppen auf etwa 2 Kilometer Front westlich der Höhe 304 gemacht wurde. Der Gewalt unseres Feuers gelang es, Unordnung unter die Angreifenden zu bringen, die an einigen Stellen unserer ersten Linie die an einigen vermochten. Ein weiterer Versuch zu fassen gegen unsere Stellung südlich der Höhe 304 wurde heute früh gegen 8.45 Uhr vollständig abgewiesen. Der Bericht vom Abend: Nach dem blutigen Misserfolg der letzten Nacht in der Gegend von Cerny unternahm der Feind neue Angriffe nördlich dieses Dorfes. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen, die sie erste Verluste kassierten, glückte es den Deutschen, von neuem in die Stellungen der ersten Linie einzudringen, aus denen wir sie verjagt hatten. Südlich von Cerny unternahm die Deutschen im Laufe der letzten Nacht besonders heftige Angriffe. Der Feind setzte dort mehrere Bataillone ein, die durch besondere Sturmtruppen mitgeführt und gegen die vordringenden Winkel unserer Linien beiderseits der Straße Laon-Reims anzuwenden versuchten. Die Sturmwellen wurden durch unser Feuer gebrochen, konnten nicht in unsere Gräben dringen und mußten unter starken Verlusten zurückweichen. Auf dem linken Maasufer dauerte der heftige Artilleriekampf im Abschnitt der Höhe 304 und des Waldes von Woodcourt an. Am 28. Juni abends feuerte ein weittragendes deutsches Geschütz mehrere Granaten großen Kalibers in der Richtung auf Düllingen ab.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 29. Juni: Wir griffen gestern Nacht die vordere feindliche Stellung auf einer Front von etwa 2000 Yards südlich und westlich von Dhy an und eroberten sie. Alle unsere Ziele wurden erreicht. Wir machten eine Anzahl Gefangene und nahmen Maschinengewehre. Wir schrien auf breiter Front südlich des Souchez-Flusses fort. Boden zu gewinnen und sind in Aisne eingedrungen. Eine weitere Anzahl Gefangene ist in diesem Gebiet gemacht worden. Ferner wurden 6 Maschinengewehre erbeutet. Ein feindlicher Stoßtrupp wurde nachts nördlich von Chemby abgewiesen. Wir machten einen erfolgreichen Überfall auf die feindlichen Gräben südlich von Boos.

Ein Kopfgeld für den Besieger Richtshofens.

(W) Vor kurzem wurde bekannt, daß die Engländer ein besonderes Geschwader von Fliegern aufgestellt haben, um ihren gefährlichsten Gegner, den Rittmeister Freiherrn von Richtshofen abzuschießen. Das Viktorienkreuz, ein eigenes Flugzeug, sowie Beförderung und ein Geldpreis von 5000 Pfund Sterling winkten dem Glücklichsten, dem es gelingen sollte, den besten deutschen Kampfflieger zu besiegen. Nunmehr wird bestätigt, daß tatsächlich ein englischer Armeebefehl besteht, der 1000 Pfund Belohnung der Fliegerabteilung verspricht, die Richtshofen tot oder lebendig habhaft wird. Ein Kopfgeld von 500 Pfund wird dem Führer des Geschwaders versprochen. Dieser Armeebefehl wurde sämtlichen englischen Fliegern vorgelesen. In einem Volk, das bisher gewohnt war, seine Kräfte nur von Soldaten führen zu lassen, können hohe militärische Befehlshaber sich erklären, durch solche Erlasse den Wagemut ihrer Untergebenen herauszufordern. Die Anweisung, die aus dem erwähnten Befehl spricht, erinnert an die Arbeitsweise von Elfenbeinhändlern und Kopfschneidern. Daß eine europäische Nation Gebrauche solcher Völker nachahmen mag, ist eine Schmach, die England vorbehalten bleibt.

Pétain gegen die Friedensstimmung im Heere.

Nach Schweizerischer Presse telegraphisch veröffentlicht der Generalissimus Pétain im „Bulletin des Armées de la République“ einen von der ganzen französischen Presse wiedergegebenen Artikel, worin er sich mit der Friedensstimmung im Heere auseinandersetzt. Pétain will der französischen Armee in Erinnerung rufen, warum sie sich solche und warum sie sich weiter schlagen müsse.

Wir schlagen uns, sagt der Generalissimus, weil wir von Deutschland angegriffen wurden. Wir schlagen uns, um den Feind von unserm Gebiet zu verjagen und um uns einen sichern und starken Frieden zu erringen, der uns einen bewährten Angriff in Zukunft erspart. Wir schlagen uns, weil es ein Verbrechen wäre, durch schimpfliches Nachgeben unsere Taten und unsere Kinder zu verraten.

Der Artikel schildert dem französischen Heere den Mißbrauch des Krieges nach seiner Auffassung. Die Schuldfrage müsse man sich immer wieder vor Augen halten. Die Deutschen, insbesondere die umherziehenden deutschen Sozialisten, erklärten, die Schuldfrage solle jetzt ausgeschaltet werden. „Unmögliches finden diese Leute“, sagt Pétain, „nicht nur in gewissen neutralen Ländern, sondern auch in Frankreich selbst mehr oder weniger freimütige Spießgesellen.“ Pétain schreibt dann weiterhin:

Viel zuviel Leute haben jetzt die Gewohnheit angenommen, zu sagen, es ist sinnlos, den Krieg fortzusetzen... als wenn es die alliierten Regierungen gewesen wären, die den Krieg erklärt hätten und ihn fortsetzen.

Pétain behandelt dann die Vorgeschichte des Krieges in allen Einzelheiten, die, so erkläre er sich zu behaupten, auch die der deutschen Regierung seien und die sich trotz der Schlachten an der Marne und bei Verdun nicht verändert hätten. Der von Deutschland angebotene „ehrenvolle Frieden“ sei in Wirklichkeit ein räuberischer Friede. Deutschland wolle Frankreich Gebiet, Geld und schließlich auch die Unabhängigkeit rauben. Nur einige bedrückte Franzosen seien in diese Falle des deutschen Friedensangebotes gegangen. Würde man in Friedensverhandlungen eintreten, so würde man in Deutschland während des Waffenstillstandes niederwerfen und seine Armeen reorganisieren; wenn dann die Verhandlungen infolge der deutschen Forderungen abgebrochen würden, würde Deutschland den Krieg mit viel größerer Macht denn je aufnehmen, während seine Gegner aus Enttäuschung sich nur noch mühsam schlagen würden. Der Beweis für die deutsche Absicht

willigkeit sei in der Antwort Deutschlands an den Präsidenten Wilson zu sehen. Während der Verhandlungen habe Deutschland sich geweigert, die seinen beabsichtigten Kriegsziele zu veröffentlichen. „Die deutsche Regierung wollte, will und wird Eroberungen wollen!“ Pétain schließt:

Deutschland allein hat in Europa den Krieg vorbereitet; allein in Europa hat es ihn herbeigeführt, überführt, erklärt und durch sein Verhalten unschuldig gemacht. Dadurch, daß es seine ungeheuerlichen Forderungen in Bezug auf seine Herrschaft aufrechterhält, ohne sie offen zugeben zu wollen, bildet es das einzige Friedenshindernis.

Weshalb es nicht zu einem deutsch-französischen Frieden kommt.

(W) Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Im französischen Armeeblatt macht General Pétain einen kläglichen Versuch zur Rettung der zusammenbrechenden Stimmung in Frankreich. Unwahr ist die „Temps“-Behauptung, der Krieg sei in Berlin angelulstet worden, unwahr ist, daß Deutschlands Friedensangebot nicht ehrlich gewesen sei; faßlos ist, daß Deutschland Frankreichs Lebensnerv durchschneiden wolle; sinnlos ist, daß ein deutscher Friede Sklaverei und Frankreichs Sittlichkeit bedeute. Der Elaf verfolgt den alten Jwed, unser Volk und die Armer in Unwissenheit zu lassen, die Wahrheit zu verdecken und ist ein neues Mittel, um das französische Volk, das seinen Führern zu misstrauen beginnt, zu weiteren Opfern an Gut und Blut zu veranlassen. Er verheimlicht, was jeder Franzose fühlt, daß England der Anführer des Krieges ist, daß Frankreich für England kämpft, daß seine Führer sich England mit Kopf und Krallen verschrieben haben, daß England mit seiner auf Frankreichs Boden stehenden Armee Frankreich in seinen Krallen hält und daß England allein das Hindernis des Friedens ist. Frankreich kann zu jeder Zeit mit Deutschland Frieden schließen, einen Frieden, der es in seiner Weise zu Deutschlands Sklaven stempelt, sondern ein friedliches Nebeneinander der beiden Völker von neuem bringt, so wie es vor dem Kriege bestand. Aber die französischen Machthaber wissen genau, daß mit dem Frieden auch die Stunde für sie kommt, wo die Rache des von ihnen ins Unglück hineingebrochenen französischen Volkes sich melden wird; darum verteideln sie jeden Frieden.

Wieder 60 200 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird vom 30. Juni gemeldet: Im Atlantischen Ozean wurden durch unsere U-Boote neuerdings 36 000 Br.-T.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Despatch“, 3795 Br.-T.-T., mit Kriegsmaterial; „Detonator“, 2145 Br.-T.-T., mit Schießgut; „Sanito“, 6611 Br.-T.-T., mit Schießgut; „4026 Br.-T.-T.“; ferner zwei große bewaffnete Dampfer, einer von ihnen vollgeladen mit Munition, und ein unbekannter Dampfer von 4500 T. Die zwei versenkten Segler hatten Del und Zedai geladen.

2. Eins unserer Unterseeboote hat am 11. Juni im Mittelmeer einen unbekannten englischen kleinen Kreuzer älteren Typs torpediert. Aufgefundenen zertrümmerte Boote trugen am Bug den Buchstaben G.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

(W) Amtlich wird vom 1. Juli gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Nordischen Ozean und in den Sperrgebieten um England wiederum 24 200 Br.-T.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Masthead“, 3185 T., mit Kohle nach Russland; „Polar“, 5355 T., mit einer großen Anzahl Automobilen und Kohlen nach Russland; der bewaffnete russische Dampfer „Albatros“, 2223 T., mit Kohle und großer Maschinen nach Russland; und ein unbekannter tiefbeladener Dampfer; zwei weitere Dampfer wurden zusammen mit einem Geschütze herausgeschossen. Zwei der versenkten Segler hatten Holz geladen. Ein Geschütz wurde erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Opfer der U-Boote und Minen.

(W) „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Madrid, daß der Dampfer „Drinon“ (2571 T.) aus Bilbao, einer spanischen Schiffahrtsgesellschaft gehörend, von einem U-Boot torpediert worden ist.

Untergang eines französischen Kreuzers.

(66) Der Kreuzer „Albatros“, der auf der Fahrt von Dakar nach West war, am 27. Juni Dienst gestellt zu werden, ist am 27. Juni Vormittags auf der Höhe der Landspitze von Dakar von einem U-Boot getroffen, am 28. Juni unter 3 Offizieren.

Spanien gegen die U-Boote.

(W) Weiter meldet aus Madrid: Der König hat ein Dekret unterzeichnet, durch das den Unterseebooten der kriegsführenden Mächte die Fahrt in spanischen Gewässern und das Anlaufen spanischer Häfen verboten wird. Solche U-Boote werden für die Dauer des Krieges interniert.

Das deutsche U-Boot von Cadix ausgefahren.

(TU) Reuter berichtet aus Madrid: Im Kabinetsrat wurde offiziell mitgeteilt, daß das

deutsche Unterseeboot, welches seinerzeit in Cadix Zuflucht gesucht hatte, am Freitag morgen von dort abgefahren ist. Das U-Boot wurde innerhalb der spanischen Territorialgewässer von einem spanischen Torpedoboot begleitet.

Die Abschnürung der Neutralen durch die Union.

(66) Der Washingtoner Berichterstatter der „World“ meldet: Der neue amerikanische Ausfuhrat ermächtigt den Plan, den skandinavischen Ländern solange eine Einfuhrerlaubnis für Lebensmittel zu verweigern, bis sie ihrerseits die Ausfuhr nach Deutschland einstellen. „Stockholms Dagbladet“ meldet: Londoner Blätter berichten aus Washington, daß das neue amerikanische Lizenzsystem allmählich auf sämtliche Ausfuhrarten nach den neutralen Ländern angewendet werden soll. Wilson beabsichtigt, die Ausfuhr von Lebensmitteln nach den skandinavischen Ländern zu verbieten, wenn diese nicht aufhören, Eisen nach Deutschland auszuführen. „Daily Telegraph“ meint, daß das Interesse der Neutralen am Handel mit Deutschland allmählich verschwinden werde.

Der Lebensmitteldruck Amerikas.

(66) Der Washingtoner Berichterstatter der „World“ meldet: Der neue amerikanische Ausfuhrat ermächtigt den Plan, den skandinavischen Ländern so lange eine Einfuhrerlaubnis für Lebensmittel zu verweigern, bis sie ihrerseits die Ausfuhr nach Deutschland einstellen.

Ein deutsch-norwegischer Zwischenfall.

Sprengstoffe im Koffer eines deutschen Kuriers.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein nach Norwegen entsandener deutscher Kurier ist kürzlich bei seinem Eintreffen in Christiania von den norwegischen Behörden verhaftet worden. Sein mit amtlichen Siegeln versehenes Gepäck wurde durchsucht und, da sich darin Sprengmittel befanden, mit Beschlag belegt. Auf Grund des Verdachtes, daß die Sprengmittel in Norwegen Verwendung finden sollten, ließ die norwegische Regierung ein gerichtliches Verfahren gegen den Kurier einleiten. Im Hinblick auf die völkerrechtliche Gewährleistung der Immunität der diplomatischen Kuriers legte die kaiserliche Regierung gegen die Festnahme des Kuriers eine Verwahrung bei der norwegischen Regierung ein und verlangte seine alsbaldige Freilassung. Dabei wurde die amtliche Erklärung abgegeben, daß die Verwendung der Sprengmittel in Norwegen oder zum Nachteil norwegischer Interessen nicht beabsichtigt gewesen sei. Soweit das Verhalten des Kuriers zu Ausstellungen Anlass gebe, und insbesondere den norwegischen Gesetzen zuwiderlaufe, werde in Deutschland eingeschritten werden, wogegen das Vorgehen gegen den Kurier in Norwegen nach völkerrechtlichen Grundsätzen nicht zulässig sei. Die norwegische Regierung hat den Kurier inzwischen freigelassen.

Nach einer Meldung des norwegischen Telegraphenbüros machte der norwegische Minister des Äußeren im Storting eine kurze Mitteilung in der Angelegenheit; auch legte der Berliner norwegische Gesandte namens seiner Regierung gegen die Zurückhaltung des Kuriers Verwahrung ein. Die zuständigen deutschen Behörden haben eine amtliche Untersuchung angeordnet, und es wird, sobald erforderlich, für Remedur gesorgt werden. Daß der Vorfall im norwegischen Volke Beunruhigung hervorgerufen hat, wurde mit Bedauern bemerkt. Demgegenüber kann nur nochmals mit aller Bestimmtheit festgestellt werden, daß mit den Sprengstoffen keinerlei Unternehmungen in Norwegen oder gegen die norwegischen Interessen geplant waren.

Griechenlands Bruch mit Deutschland und seiner Verbündeten.

(W) Wie der Pariser „Temps“ aus Athen meldet, hat die griechische Regierung ihrem Gesandten in der Schweiz zur Weitergabe an die Gesandten in Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel Befehl gegeben, durch die der Abbruch der Beziehungen zwischen Griechenland und Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei mitgeteilt wird.

(W) Eine Havas-Nachricht aus Athen vom 28. Juni bestätigt, daß die Regierung ihre diplomatischen Vertreter bei den Mittelmächten zurückberufen hat.

Wie Wolff erzählt, hat der griechische Gesandte Theodoris in Berlin bei der neuen Regierung in Athen telegraphisch seinen Abschied eingereicht und die Geschäfte der Gesandtschaft dem ersten Legationssekretär Polykronidis übergeben. Der „Nieuw Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Nach einer Meldung von „Central News“ aus Athen hat die griechische Regierung der niederländischen Regierung die Wahrnehmung der griechischen Interessen in Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei übertragen.

Kreditforderungen für Mobilisierungsmassnahmen.

(66) „Daily Mail“ meldet aus Athen: Das Kabinett Benizelos fordert von der einberufenen Kammer außerordentliche Kredite von 500 Millionen Drachmen für Mobilisierungsmassnahmen.

„Die

Frankreich. Im Laufe des Krieges zu machen war April zurück Teil der en aber der Be Ergebnis ver tander außer der Abgeord du Rhone, Meldung von maben: „Ich

melche die Auschusses terbeobachteten: heu die diesbezüg zukommen mach.

Die 3 die U-B so erregte mehr die v nung über einsig und t Nachlässig war den itre zu fü gen des U bert sich, d und mit 18 Mon n den unter ganz

Sartre, wir von de bekennen; Augen ge waten die und mit „Allen Bün der Minis de, stie d machten wa daß die ge werden b der Lage a hacte Krieg Dies wäen sich in mit Jagen gen ausge am die h teute, nad fragte, der tendes Si

Anfa sich der f Monate 1 Himmel 8 nach vo meigerte, ihres Sch wären, al recht und keineswegs

W a störu g von r erschlitter gen nicht Erst wenn unseres f Hand ver sein.

Anordnun diese wicl eines jede werden w Bosserflug kann habe brokung i Grundbebe nationalen gelungen, herbeisuf lingen.“

Berg die ital griege der und füttr als konst erkannt f Engand es nun juat er, motina“, gearbeitet neten, au erfunden schossen

an der schloß t Brafseln 30- und ein, ma dumdhen Um Rön die Rön der Spr und Me entlegen in Dr griffen. rann g einen A Verlust ankom, lisch war retten na

Wor die nac Klammern Gasmas erfüllten drangen das W der Tü Seite n

„Die entsetzliche Geißel“.

Französische Betrachtungen zum U-Bootkrieg.

Im Laufe des Monats Juni hatte die französische Presse mit Frohlocken ihren Lesern klar zu machen versucht, das Materialergebnis des U-Bootkrieges würde ganz bedeutend hinter dem des April zurückbleiben. Darin wurde sie von einem Teil der englischen Presse noch bekräftigt. Je näher aber der Zeitpunkt rückte, wo das amtliche deutsche Ergebnis veröffentlicht werden konnte, desto rückhaltender äußerten sich diese Pressestimmen. So schrieb der Abgeordnete des Departements des Bouches du Rhone, Bergeron, noch ehe die deutsche Meldung vorlag, in der „Information“ folgendermaßen:

„Ich habe bereits die Gründe niedergelegt, welche die Gründung eines zwischenverbündeten Ausschusses zur Bekämpfung der schrecklichen Unterseebootgefahr als unumgänglich notwendig bewiesen; heute erscheint es nicht unangebracht, auf die diesbezügliche Aussprache in der Kammer zurückzukommen und die Moral derselben klar zu machen.“

Die zunehmende Bedrohung durch die U-Boote ist es nicht gewesen, welche die so erregte Debatte heraufbeschwor, sondern vielmehr die plötzliche Erregung der öffentlichen Meinung über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten (die einzig und allein dem U-Bootkrieg zuzuschreiben sind) und die Enttäuschung über die Untätigkeit und Nachlässigkeit unserer amtlichen Stellen. — Es war den Statistikenmachern gelungen, das Volk irre zu führen: jetzt ist es plötzlich die Folgen des U-Bootkrieges am eigenen Leibe, wunderbar sich, daß man es so weit hat kommen lassen und ist mit Recht erstaunt darüber, daß man nach 18 Monaten immer noch noch Mittel gefunden hat, diese entsetzliche Geißel, die unser ganzes Wirtschaftsleben lähmt, abzuwenden.

Garte, aber notwendige Wahrheiten haben wir von der Rednertribüne der Kammer zu hören bekommen; erschreckende Zahlen hat man uns vor Augen geführt — aber außerordentlich mager waren die Ausführungen, die uns hätten beruhigen und mit Hoffnung auf baldige Besserung erfüllen können. Wir hätten gewünscht, daß uns der Minister, der über die Verluste unserer Handelsflotte an Material und Menschenleben befragt worden war, etwas anderes geantwortet hätte, als „daß die Unterseebootgefahr uns nicht bezwingen werde“. Wir hatten erwartet, daß er in der Lage gewesen wäre, zu sagen: „Die Unterseebootgefahr ist uns nicht mehr, aber wir sie!“ — Dies wäre ihm möglich gewesen, wenn er, anstatt sich in die Selbstkritik seines Bürokratismus, mit Ingenieuren und anderen Sachverständigen ausgetauscht und sich beizeiten etwas mehr um die Handelsflotte gekümmert hätte, die sich heute, nachdem lange Zeit kein Mensch nach ihr fragte, der besonderen Aufmerksamkeit unserer leitenden Stellen erfreut.

Anstatt also sachliche Auskunft zu geben, hat sich der Minister darauf beschränkt, diese sechs Monate lang mißachtete Handelsflotte in den Himmel zu erheben und jene Leute, denen man noch vor ganz kurzer Zeit das Kriegsschiff verweigerte, weil sie im Falle einer Torpedierung ihres Schiffes nicht als Kriegsschiffe anzusehen wären, als Soldaten hinzustellen! Gewiß ist das recht und billig, aber es löst die eigentliche Frage keineswegs.

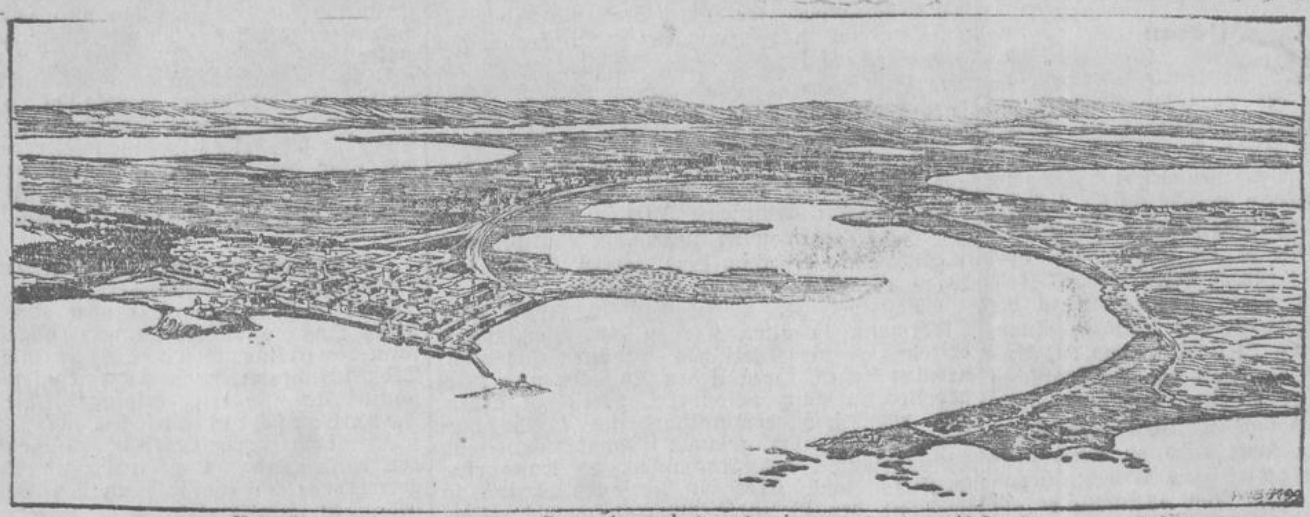
Warum kommen wir in der Zerstörung der feindlichen U-Boote nicht vorwärts? ... Warum? ... Weil wir mit selbstkritischen Kräften arbeiten, und alle Bemühungen nicht von einer Zentrale aus geleitet werden. Erst wenn das der Fall ist, wenn alle Kräfte unseres Landes und die der Verbündeten in einer Hand vereint sind, werden Erfolge zu erzielen sein. — Die Verbündeten müssen sich alle den Anordnungen dieser leitenden Stelle unterwerfen; diese wieder muß der Eigenart der Hilfsmittel eines jeden einzelnen Rechnung tragen. Nur dann werden wir die nötige Anzahl von leistungsfähigen Wasserflugzeugen, Zerstörern usw., erreichen, nur dann haben wir begründete Hoffnung, der U-Bootgefahr mit Erfolg begegnen zu können. — Aber Grundbedingung ist: Hinweg mit aller Kleinlichkeit nationalen Eigenliebe und Eifersucht! Es ist uns gelungen, die strategische Einheit auf dem Lande herbeizuführen (?); es muß uns auch hier gelingen.“

Bergeon hebt dann die Tatsache hervor, daß die italienische Handelsmarine vom U-Bootkrieg zerbissen worden sei, und weist darauf hin, daß in Italien, mehr als sonst irgendwo, das Unterseebootproblem erkannt sei, und hier mehr als in Frankreich und England an seiner Lösung gearbeitet werde. „Sei es nun im „Comité National des Inventions“, sagt er, oder im „Officio tecnico della Regia marina“, überall wird fieberhaft gegen die U-Boote gearbeitet“. Die Italiener sollen, dem Abgeordneten zufolge, ein ganz besonderes Wasserflugzeug erfunden haben, das unseren U-Booten viel zu schaffen machen werde. ...

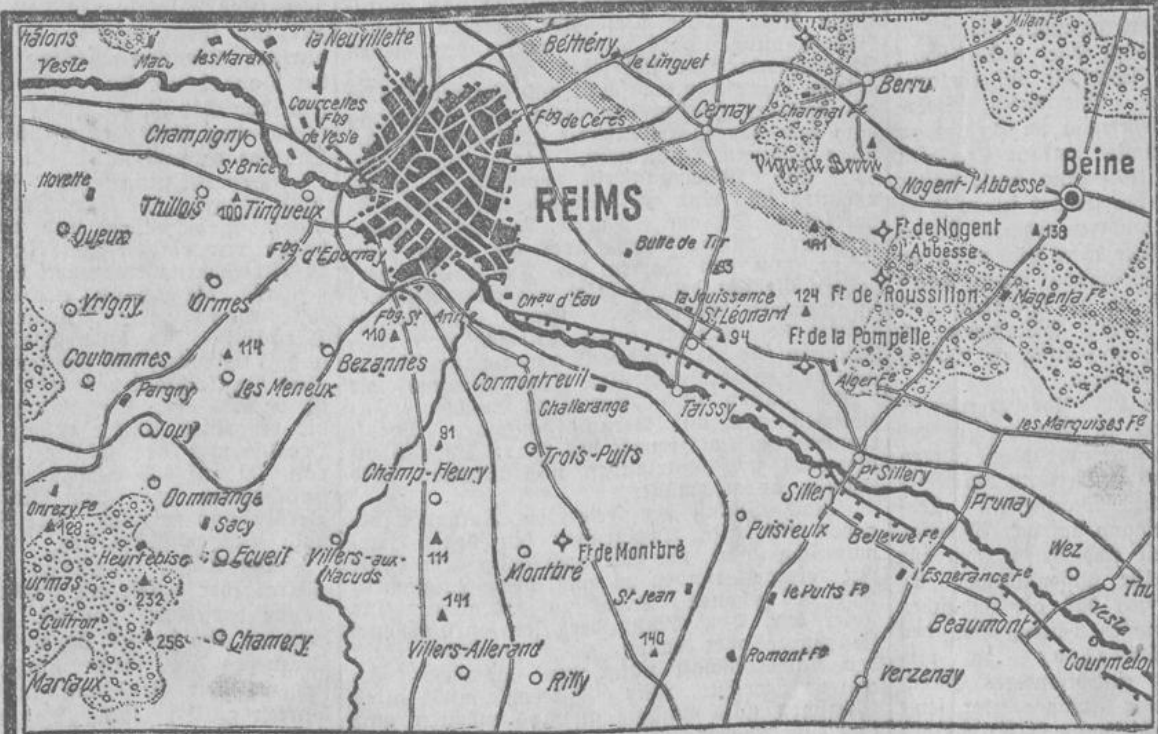
Stilles Heldentum.

Seit Stunden schon lag S. M. S. „König“ an der Spitze des deutschen Gros in der Seeschlacht vor dem Stagerat im schwebigen Feuer. Präzise schlugen die Salven der feindlichen 30- und 38-Zentimeter-Geschütze um das Schiff ein, maßvolle Wasserfäden aufsteigend; mit dumpfen Schlägen detonierten sie im Schiff. Am kommandierenden der Maschine überlachten die Räumwerke der Telefonie und die Pfeifen der Sprachrohre den Schlachtenlauf. Gefechte und Meldungen flogen hin und her bis in die entlegenen Räume und gaben Kunde, daß alles in Ordnung, alle Mäler noch ineinander griffen. Da, plötzlich Meldung: „Dritter Kesselraum gibt keine Antwort!“ Das bedeutet einen Kesselraumausfall, einen Fahrverlust, einen Verlust an Dampfkraft, der jetzt, wo es darauf ankommt, das Schicksal zu leiten, besonders schmerzhaft war. Daher hieß es, zu retten, was zu retten war, koste es, was es wolle!

Vorfristig wurden die wasserdrichten Türen, die nach dem Deck über den ausgefallenen Kesselraum führten, unter dem Schutze der guten Gasmaste geöffnet. Die braune Rauchgase erfüllten und verdunkelten das Deck. Tagend drangen die Reiserden vor und patzten durch das Wasser, das die Räume bis zur Höhe der Türschwelle überflutet hatte. Von anderer Seite wurde die Lüftung angestellt, und als



Zur Beschießung von Benghazi durch ein deutsches U-Boot.



Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich) q) Reims-Cernay

es heller wurde und die elektrischen Lampen die rötlichen Gaswolken durchdrangen, war eine Lieberlast möglich. Eine schwere Granate hatte den Schornsteinhals dicht über dem Panzerdeck zerstört. Die eisenschmelzenden Niederzüge waren plattgedrückt, die Linsen gesprengt und verbogen, die Luftschächte verbeult und die großen Lüftungsmaschinen, die die Luft sonst brausend unter die Kessel bliesen, waren verstümmelt. Nur eine Notdürft, ein runder Panzerdeckel war glatt aufgesprengt. Hier war ein Zugang nach unten möglich. Wie in einen Trichter strömte das Wasser hinein und hindurch sah man tief unten die Waage liegen, hingestreckt, wo der Dienst sie hingestellt hatte. Hinein also in den Trichter und zunächst die Menschen heraus. Sieben Verwundete wurden herausgebracht und nach den Verbandplätzen geschafft, wo es den Bemühungen der Ärzte gelang, fünf dem Leben zu erhalten. Dann ging's daran, die Kessel wieder instand und so schnell wie möglich wieder in Betrieb zu setzen. In den anderen Kesselsräumen mußte unterdessen durch erhöhte Dampferzeugung der Verlust, so gut es ging, ausgeglichen werden, und das hielt Material und Mensch nicht lange aus. Die Kessel selbst hatte das Panzerdeck geschützt, sie waren völlig intakt. Sie waren abgeheißt wie nach einer Friedensübung, wenn es hieß: „Das Ganze halt!“ Alle Ventile, alle Rohrleitungen, alle Hilfsmaschinen waren ordnungsgemäß geschlossen und abgestellt, und das hatten noch unsere Helden getan, die wir soeben hinausgetragen hatten. Die Hand am Wehrte, hatten sie ihre Wacht gehalten und ihre Arbeit vollendet, dann erst ranf die Hand! Als alles emsig bei der Arbeit war, kam verflört und bleich der raumälteste Unteroffizier angestürzt, der erst vor kurzer Zeit herausgeführt worden war. Die Ärzte hatten ihn, nachdem er wieder zur Besinnung gekommen war, nicht mehr halten können. „Was wollen Sie denn?“ — „Ich will helfen, das sind meine Leute, die kein Feind an der Hand ist!“ Der Gereue griff beherzt mit zu. Er leistete wertvolle Hilfe, aber bald brach er unter der Nachwirkung der giftigen Gase zusammen.

Pflicht wälzten sich schwarze Rauchwolken von der Nachbarabteilung herüber, und durch die rote Glut, Schläuche her, durch lohnte die rote Glut. „Schlauche her, und das Feuer gelöscht!“ Das brave Pumpen- und das Feuerpersonal, ein paar Pumpen um Gesicht und Hände, ging hinein in die neue Hölle, dem neuen Feinde entgegen.

Die französische Infanteriekompanie.

Nach einem Erlaß Joffres vom 27. September 1916 sind für das Angriffsgesetz der kleinen Infanterieeinheiten auf Grund der Kriegserfahrungen neue Vorschriften ergangen. Die Kompanie hat danach ohne Offiziere einen Verpflegungshand von 194 Mann, die eigentliche Gefechtskompanie 168 Mann. Zu dieser werden nicht gerechnet vier höhere Unteroffiziere und 22 Mann, unter denen

sich aber auch die Gefechtsordnungen, Winter- und Infanterieeinheiten befinden. Nach ihrer Verwendung bezeichnet werden als Grenadiere die Leute mit Hand- und Gewehrgranaten, als Füßkletterer die Schützen der Selbstladegewehre, und der Rest als Volksgenossen. Die Gefechtskompanie bildet vier Züge zu je zwei Halbzügen; von den Halbzügen enthält stets der erste Grenadiere mit Handgranaten und Füßkletterer, der zweite die Volksgenossen und vier Grenadiere mit Granatgewehren und zwei Patronenträger (Bourbonniers). Alle Mannschaften sind als Handgranatenwerfer ausgebildet, jeder Volksgenosse auch noch in einem Sonderfach. Es entfallen auf die Gefechtskompanie danach 32 Handgranatenwerfer, 16 Leute mit Granatgewehren und acht Selbstladegewehrschützen. Das Bataillon zu drei Kompanien hat acht Maschinengewehre und ein 3,5 Zentimeter-Geschütz. In der Kompanie gibt es zwei Mäuser, 3. 1., das Maschinengewehr, und 0. 2., die Gasmasken. Der Maschinengewehr wird sehr gelobt. Mit 16 derartigen Gewehren wird auf eine Entfernung von 80 bis 150 Metern eine Leistung von 150 Schuß in der Minute erzielt, die eine unüberwindliche Sperre abgeben sollen. Im Drückgefecht sollen sie die etwa fehlende Schützentruppe ersetzen, feindlichen Gruppen den Rückzug abschneiden, Verstärkungen am Eingreifen verhindern und Gegenangriffe abwehren. Feuerbereinigung ist anzunehmen. Dem Selbstladegewehr wird größte Wichtigkeit nachgeräumt, eine gewisse Biegsamkeit, da das Schwenkfeuer und die Zielveränderung leicht seien. Die Möglichkeit, im Gehen zu schießen, zwingt den Gegner, im letzten Abschnitt des Angriffs liegen zu bleiben. Das Maschinengewehr könne zwar nicht völlig ersetzt werden, besonders an Geschwindigkeit und Sicherheit, aber das Selbstladegewehr lasse sich von kleinen Einheiten gebrauchen und in Augenblicken, wo man keine Maschinengewehre aufstellen könne. Es eigne sich also vorzüglich zur Begleitung der Infanterie, zur Sicherung genommenen Geländes und zum Aufhalten von Gegenstößen und ernüchternde, Maschinengewehre ohne Ueberstürzung herauszubringen, was früher häufig nicht geschehen sei, worauf eine Anmerkung besonders hinweist. Die 3,7 Zentimeter-Kanone ist so beweglich, daß sie der Infanterie in allen Gefechtslagen folgen kann, ihr Feuer ist genau, läßt sich leicht regeln, reicht bis 1500 Meter und kann verdeckt abgegeben werden. Das Geschütz hat die Wirkung einer Granate, durchschlägt vor der Explosion zwei bis drei Sandbälle, eine Holzlage oder eine Stahlplatte. Besonders eignet es sich zur Vernichtung sichtbarer Maschinengewehre. In den Angriffswegen darf es nicht verwandt werden, da es dort entbeut und vernichtet wird. Um die Höchstleistung der Kompanie nach ihrer ersten Zusammenfassung zu erzielen, müssen die neuen Kriegswerkzeuge einheitlich handeln, der Munitionsvorrat gesichert und die Bedienungsmannschaften ausgebildet sein. Dabei richten sich Maschinengewehre, Selbstladegewehre und die 3,7 Zentimeter-Kanone gegen Ziele über dem Boden, die Hand- und Gewehrgranate gegen liegende. In der entwickelten Linie beträgt der Zwischenraum von Mann zu Mann vier bis fünf Schritt; der Zug hat 60 bis 75 Meter Front und ist in der Tiefe gegliedert nach 10 bis 15 Schritt aufeinander folgenden „Wogen“, in deren erster Grenadiere und Füßkletterer, in deren zweiter die Granatgewehrträger und Volksgenossen stehen. Ihnen folgen die Patronenträger auf 10 bis 200 Schritt, die auf 40 bis 50 die Kompaniereserven. Die Gefechtsbreite der Kompanie reicht von 200 bis 300 Meter.

Französische Bestialitäten.

Es erscheint an der Zeit, den Franzosen, die sich gar nicht genug über die aus militärischen Gründen unbedingt notwendige Niederlegung von Gebäuden beim strategischen Rückzug an der Somme enträsten können, wieder einmal den Spiegel vorzuhalten und sie zu fragen, ob die im folgenden aufgeführten eidlös erharteten Grausamkeiten im militärischen Interesse geboten waren.

Unmittelbar nach der Schlacht von Marbais brachten deutsche Infanteristen einen Helgendarmen, der einer französischen Patrouille in die Hände gefallen war; diese hatte ihm durch das Messingbrustschild, das ihn als Gendarm kennzeichnete, etwa 2 1/2 Zoll lange Drahtstifte in die Brust getrieben, so daß er an dieser schrecklichen Verletzung elendiglich zu Grunde gegangen war. Andere Verletzungen hatte der Helgendarm nicht.

War diese Tortur militärisch geboten? Etwa vierzehn Tage darauf, kurz nach der Erstürmung des großen Donon, fanden mehrere deutsche Infanteristen auf einem Patronenweggang einen Beobachtungsoffizier der deutschen Artillerie mit dem Kopf nach unten an einem Baume hängend. Dem Offizier war der rechte Arm aus der Schulter herausgehauen und in jedes Auge war eine seiner Ansignalfähen hineingetrieben worden. Die Wunden am Arm und an den Augen bluteten noch, so daß diese Untat erst kurz vor dem Eintreffen der Deutschen begangen sein konnte. Andere Verletzungen hatte der Offizier nicht.

War diese Unmenschlichkeit militärisch geboten? Am 24. August 1916 wurde an der Somme nach tapferster Gegenwehr eine deutsche Abteilung von bedeutender Uebermacht in dem bis zum letzten Augenblick gehaltenen Graben umzingelt und gefangen genommen. Da es keinen Ausweg gab, entleibten sich die Umzingelten der Waffen und hoben die Hände hoch. Trotzdem schossen die Franzosen wie wild auf die Bezwungenen. So kam ein französischer Infanterist auf einen (unzähligen ausgefallenen) Unteroffizier zu und gab auf etwa fünf Schritt Entfernung einen Gewehrschuß auf ihn ab, obgleich auch er durch Hochheben der Hände, durch Ablegen der Waffen und durch französische Anrufe deutlich zu erkennen gab, daß er sich ergeben wolle.

War diese Rohheit der Franzosen militärisch geboten? An den Branger mit derartigen Schaulustigkeiten! Die ganze Welt soll erfahren, mit welcher pharisäischen Heuchelei die Franzosen verfahren, sie, die selbst im Glashaufe liegen, Steine auf andere zu werfen. Wenn Menschenwerk durch die harten Notwendigkeiten des Krieges in Trümmer gelegt wird, dann erhebt sich ein gewaltiges Geschrei in der ganzen Entente, wenn aber wehrlose Gefangene unter mittelalterlichen Folterqualen hingerichtet werden, dann kräht kein Hahn danach! Unmenschlich, ganz allmählich bricht sich aber doch die Wahrheit Bahn, die den heuchlerischen „Vertretern der Zivilisation“ die Mäste vom Gesicht reißt.

Bestellungen

auf die Kamener Zeitung werden jederzeit von den Boken und in der Geschäftsstelle, Weststraße 10, entgegengenommen. Wir bitten in allen Fällen Namen und Vornamen, sowie die Wohnung genau anzugeben.

Plantaginifolium.

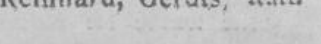
Sonnabend morgen um 11½ Uhr versammelte sich der Sparfassenvorstand in Anwesenheit des h. verehrenden Stadtverordnetenvorstehers Herrn Hofius im Amtszimmer des hiesigen bürgerlichen Rathes, Herrn Stadtrat Wönningshoff. Letzterer beehrte Herrn Hiddemann auf das Wärmste, lebhafteste und eifrigste Tätigkeit und dankte ihm für seine treue und gewissenhafte Aussenführung. Er theilte Herrn Hiddemann mit, daß die künftigen Dekretion einmüthig beschloffen hätten, ihm den Titel Sparfassen-Direktor zu verleihen und ihm gleichzeitig ein besonderes Ehrengehalt zu überweisen. Die Urkunde über seine Ernennung wurde Herrn Hiddemann in Form eines

Nach Einfluß der Feier im Rathsaale begaben sich alle Anwesenden in das Biermannsche Lokal, um hier noch bei einem Glase Bier einige Stunden im gemütlichen Zusammensein des schönen Tages zu genießen. Die Feier war dem Geiste der Zeit entsprechend, sie zeugte aber davon, welch herrlicher Geist der Kameradschaft unter den städtischen Beamten herrscht. Wir schloßen uns allen Wünschen aufs innigste an und möchten auch hier zum Ausdruck bringen, daß es dem Jubilar

Dverberge, 2. Juli. Zu der Schick-
affäre, über welche wir bereits berichteten, wird
weiter berichtet: Am 26. Juni gegen Abend
ertappte ein junger Landwirtschaftsgeselle aus
Dverberge drei junge Burschen dabei, wie sie
sich an den Erdbeeren in seinem elterlichen
Garten gütlich thaten. Da er sie nicht ertappen
konnte, lief er ins Haus, holte ein Gewehr

Prozeß Kupfer.

— Im Schornstein erstickt. In einem Berliner Hause war ein Schornsteinfegerlehrling beim Reinigen eines Schornsteins ohnmächtig geworden. Als man ihn vernahm, wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die ihn schon leblos aus dem Schornstein herausholte. Alle Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. Ein Arzt stellte dem bereits eingetretenen Tod durch Einatmen von Kohlenoxydgas fest.



Die U
Zwisch
und d
men g
aufred
Mobil
riefen
werde
ben, f
Oberst
ser No
Benize
Zurad
Mlegan
Minis
standen
D
Audien
noch z
Zaimis
tung z
Benize
da sei
Die M
ist tei
hin, d
durchf

Re (b
aus M
Zustän
Partei
fischen
feien i
berfam
durch
erhalte
im Dar
fistich.
Ien e

an die
formier
meldet
beach
die D
zu die
mando
ruhen
Truppe
artiller
Muniti

(51)
Sudsch
auf W
Soldat
gesetzt,
distrikt
flärt.
haben
Der k
(55)
nal de
dem e
blitz
griff

Engl
(W
VeropL
dampfj
licher V
anzuric
fen als
feindlich
stehen
Die V
Da
enbete
betreffend

verha
ordnun
Hau
sehnlich
aller B
zu erre
handelt
demo
und al
Volk wi
(Lebha
Die Fri
mächtig
und Ka

Volksfreund für Frauen und Jünglinge verbunden mit der
Märkischen Zeitung
 Heftheftiges Anzeigenblatt für die Stadt Bremen.
 Erscheinungstage: Donnerstags und Freitags der wöchentlichen und in der
 Sonntagsausgabe. Preis: 10 Pfennige. Bestellungen: 10 Pfennige. Bestellungen: 10 Pfennige.

45. Sahragana

— Wegen Verfüttung großer Mengen Brotgetreides und unbefugten Verarbeitens beschlagnahmter Roggenvorräte verurteilte die Strafkammer Thron die Bewaltener des über 3000 Morgen großen Ritterguts Gajewo, Arcis Brieien, zu 5000 Mk. Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagte hat in den Erntejahren 1915 und 1916 wenigstens 100 Zentner Roggengetrot an Vieh verfüttet, viele Zuhren Roggen zu Säufel schneiden und über 300 Gänse in einem nicht abgemähten Roggenfelde mästen lassen.

